

Geistliche Segnungen im Johannesevangelium

– Joh 20,19-20 –



Dirk Schürmann, Wuppertal

EINLEITUNG

Was geschah eigentlich an dem ersten Sonntag, den wir auch „Tag des Herrn“ (Offb 1,10) nennen, als der Herr Jesus auferstand und in die Mitte der versammelten Jünger kam? Seit diesem Tag versammeln sich auch heute noch überall Christen zum Namen des Herrn hin, gerade so, wie Er es uns in Matthäus 18,20 mitgeteilt hat. Was bedeutete

es damals, dass der Herr Jesus in die Mitte der Jünger kam? Und was können wir daraus für das Zusammenkommen heute entnehmen?

DER GEMÜTSZUSTAND DER JÜNGER

Wir wollen zunächst einmal ein bisschen darüber nachdenken, in welchem Zustand sich die Gläubigen befanden, die sich dort hinter verschlossenen Türen „aus Furcht vor den Juden“ versammelten. Sie waren zunächst außerordentlich traurig, hat-

ten sie doch erleben müssen, dass ihr Herr und Meister, den sie über drei Jahre hinweg begleitet hatten und den sie so lieben und schätzen gelernt hatten, von neidischen und grausamen Volksgenossen gekreuzigt worden war. Warum hatte Er nicht auf sie gehört? Sie hatten es doch vorhergeahnt und Ihn gewarnt, als Er sich trotz ihrer Sorge anschickte, nach Jerusalem zu gehen. Dazu waren sie auch äußerst enttäuscht. Hatten sie in Ihm doch den Messias gesehen, der gekommen war, um Sein Volk Israel zu erlösen, und das Reich aufzurichten. Und jetzt waren alle Hoffnungen dahin.

Aber es gab noch etwas, was sie wohl noch mehr bedrückte. Wie sah es mit ihnen selbst aus? Ja, sie waren nicht nur enttäuscht wegen dem, was mit ihrem Herrn passiert war, nein, auch über sich selbst waren sie mehr als frustriert. Welch ein Schock war es gewesen als der Herr ihnen drei Tage zuvor eröffnet hatte: „Einer von euch wird mich überliefern.“ Wer hätte gedacht, dass es mit Judas – einem von ihnen – wirklich so weit gekommen wäre. Natürlich, alle hatten dem Herrn mehr oder weniger mit ihrer Veranlagung zu schaffen gemacht, aber ihn überliefern? Der Herr hatte oft ihre Angelegenheiten geregelt und Streit geschlichtet. Aber dass Judas so weit gehen und den Herrn verraten würde, nein, damit hatten sie nicht gerechnet. Dass er, hinter dem sie gar nichts Böses vermutet hatten, an der Spitze

ihrer Feinde kommen und den Herrn mit einem Kuss verraten würde, das war unfassbar.

Und dann der tapfere Petrus, zu dem sie alle hochgeschaut hatten, wegen seinem Mut, der es gewagt hatte, einmal aus dem Schiff zu steigen und auf tobender See zu seinem Herrn zu gehen, der war vor einem einfachen Dienstmädchen schwach geworden und hatte gar seinen Herrn mit einem Fluch verleugnet. Was war mit den anderen geschehen, hatten sie nicht schmäählich ihren Herrn im Stich gelassen, als Er sie am meisten brauchte? Auf wen konnten sie sich eigentlich noch verlassen? Sie konnten sich ja nicht einmal mehr auf sich selbst verlassen! Sie waren Fremdlinge in ihrer eigenen Haut. Johannes saß dort unter ihnen. Ihm hatte der Herr ganz kurz vor seinem Tod das Letzte, was ihn noch mit dieser Erde verband – seine Mutter – anvertraut. Das bedeutete doch wohl, dass Er ganz bewusst alle irdischen Beziehungen zu ihnen aufgegeben hatte. Daran würde er nun durch dieses Vermächtnis immer erinnert werden. Und dann die Angst vor dem aufgepeitschten Volk: Wenn sie schon den Herr umgebracht hatten, was würden sie dann mit ihnen tun? Der Schrecken der Worte „auch du bist einer von ihnen“, machte sicherlich nicht nur einem Petrus zu schaffen. Jedes Geräusch aus Richtung Tür brachte ihnen einen neuen Angstschauer: Jetzt kommen sie! Enttäuschung, Verzweiflung, Angst, Mutlosigkeit, Sorgen oder, wie wir heute sagen würden, Desillusionierung, Depression und Frustration – das kennzeichnete ihre Situation.

DIE WENDUNG

Doch dann, was für ein Wechsel: Der Herr tritt ganz plötzlich in ihre Mitte mit dem Gruß: „Friede euch!“ Was für eine Freude, schon allein Ihn, den Gestorbenen, den, dessen Mission scheinbar gescheitert war, plötzlich wieder lebend unter sich zu sehen. Was für ein Sieg! Er hatte über die Feinde triumphiert, Er hatte den Tod besiegt, Er hatte das Grab wieder verlassen. Welch ein Triumph! – Und was sagt Er ihnen nun? Wäre es nicht mehr als recht gewesen, wenn Er gesagt hätte: „Schämt ihr euch nicht?“ oder „Ist das der Dank für all das, was ich für euch gewesen bin, dass ihr mich in der Stun-

de meiner größten Not verlassen habt?“ oder „Was seid ihr bloß für tolle Freunde?“ Ja, zu allem hätte Er Recht gehabt, und sie hätten es wohl auch mit gesenktem Kopf gerne hingenommen, da sie Ihn doch nun wiedersahen. Aber was für eine Liebe, was für ein Mitgefühl mit ihren Ängsten, ihrer Mutlosigkeit und Verzweiflung! Wir hören das ganze Gegenteil aus Seinem Mund. Kein Vorwurf, kein Satz berechtigter Entrüstungen, sondern den besten Balsam, den Er ihren verwundeten Herzen geben konnte: „Friede euch!“ „Frie-

*„Ich wohne in der Höhe
und im Heiligtum, und bei
dem, der zerschlagenen und
gebeugten Geistes ist, um zu
beleben den Geist der Gebeug-
ten und zu beleben das Herz
der Zerschlagenen.“*

JESAJA 57,15

den in eurer Angst vor den Feinden, Frieden für eure Enttäuschung über euch selbst, Frieden für eure enttäuschten Illusionen, Frieden bezüglich eurer Sorge für die Zukunft, Frieden, weil ich in eurer Mitte bin.“ Ja, wir können die Reaktion der Jünger gut verstehen: „Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen“. Das möchte der Herr auch heute noch bewirken, wenn Er zu uns kommt, um in unserer Mitte zu sein. Kann Er das?

WENN DER HERR IN UNSERE MITTE KOMMT

Es genügt nicht, einfach zu sagen, wir versammeln uns nach Matthäus 18,20, deshalb ist der Herr in unserer Mitte. Es kommt darauf an, ob wir auch bewusst die lebendige Wirklichkeit erleben, dass das Kommen des Herrn in unsere Mitte das Empfinden für die Situation völlig verändern kann, dass wir mit einem neuen gewaltigen Bewusstsein Seiner Liebe die Zusammenkunft verlassen, dass wir „geschmeckt haben, dass der Herr gütig ist“, dass Er unsere negativen Empfindungen und

Gefühle ins Positive umgekehrt hat – wie hier von Enttäuschung, Angst und Verzweiflung in reinste Freude. An Ihm liegt es nicht, wenn wir das nicht erleben. Sein Herz ist heute noch dasselbe wie damals.

WO DER HERR WOHNTE

Aber wie sieht es mit uns aus? In Jesaja 57,15 lesen wir, wo Gott wohnt: „Denn so spricht der Hohe und Erhabene, der in Ewigkeit wohnt, und dessen Name der Heilige ist: Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum, und bei dem, der zerschlagenen und gebeugten Geistes ist, um zu beleben den Geist der Gebeugten und zu beleben das Herz der Zerschlagenen.“ Solche Zerschlagene und ansichselbst und den Umständen Zerbrochene fand der Herr an jenem ersten Sonntag vor. Deshalb wollte Er gerne dort sein. Was findet Er bei uns vor, wenn wir Sonntag für Sonntag zusammenkommen?

Haben wir nicht einen großartigen Gemeinderaum oder eine eindrucksvolle Kirche, und der Chor ist ein beeindruckender Ohrenschmaus? Und wie wirkt bei uns der Geist? Da fallen die Leute um, so sind sie vom Geist geschlagen! Bei uns, da muss sich der Herr doch nun wohlfühlen, oder?! Oder vielleicht halten wir von all dem nichts. Wir haben all diese äußeren Dinge nicht, aber dafür haben wir die Wahrheit, die schriftgemäßen Grundsätze des Versammelns! Also, wenn der Herr bei uns nicht ist, wo dann? Vielleicht sagen wir das alles nicht, aber was denken wir? Doch beeindruckt das auch unsern Herrn? Wir haben in Jesaja 57 gelesen, dass Er sagt: ‚Wo solche sind mit einem zerschlagenen und gebeugten Geist, da wohne ich.‘ Er wohnt nicht da, wo man glaubt, auf der „Hühnerleiter“ ganz oben zu stehen. Wo man meint, reich zu sein und nichts mehr zu brauchen scheint, da steht der Herr draußen (Offb 3,20). Aber da, wo man sich seines eigenen erbärmlichen Zustands – und nicht des schlechten Zustands der

*»Wie schnell
denken wir daran,
dass wir uns wohl fühlen,
wie wenig, dass Er sich
wohl fühlt.«*



anderen – bewusst ist und darüber Leid trägt, da kommt der Herr in die Mitte mit dem Gruß „Friede euch“. Vielleicht haben solche Geschwister Angst, wie es weitergehen soll, aber das Wort des Herrn tröstet sie: „Friede euch“.

In Jesaja 43,2 sagt Gott: „Wenn du durchs Wasser gehst, ich bin bei dir, und Ströme, sie werden dich nicht überfluten, wenn du durchs Feuer gehst, wirst du nicht versengt werden, und die Flamme wird dich nicht verbrennen.“ Und wie viele kleine Hausgemeinden z. B. in China mögen das fast buchstäblich erfahren haben, dass der Herr gerade da ist, sich lebendig erweist und tröstet mit dem Wort: „Friede euch“, wo überflutende Ströme heranschwellen und das Feuer der Verfolgung heiß wird. Aber auch da, wo das Christentum nicht direkt verfolgt wird, sind manche Gemeinden bedrängt – manchmal sogar von solchen, die sich auch zum Christentum bekennen. Und überall dort möchte der Herr kommen in seiner großen Barmherzigkeit gegenüber unserem Elend und trösten mit dem Wort: „Friede euch“, wenn wir uns nur bewusst wären, wie jämmerlich wir eigentlich dran sind. Wenn wir den Zustand in der Gemeinde Christi sehen, haben wir dann nicht Grund und Ursache genug, um einen „gebeugten Geist“ zu offenbaren?

ER SELBST IST ANWESEND

Nachdem der Herr Jesus an jenem bemerkenswerten ersten Sonntag Seinen Jünger den so nötigen Trost in ihre verwundeten Herzen gegeben hatte, zeigt Er ihnen etwas, denn wir lesen: „Und als er dies gesagt hatte, zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite.“ Hierbei ging es in erster Linie darum, die Jünger davon zu überzeugen, dass Er Selbst wirklich in ihrer Mitte war.

Sie sollten davon überzeugt werden, dass Er, der Gestorbene, wirklich persönlich bei ihnen war.

Auch uns heute möchte der Herr Jesus dieses konkrete Bewusstsein Seiner persönlichen Anwesenheit schenken, möchte uns zeigen, dass Er wirklich Seine Verheißung wahr macht: „Wo zwei oder drei versammelt sind zu meinem Namen hin, da bin ich in ihre Mitte“ (Mt 18,20). Ist das nicht Grund genug, dass wir dafür sorgen, dass Er sich bei uns wohl fühlt und wir ihm nichts in den Weg stellen, das Ihn hindert, uns Seine Anwesenheit bewusst zu machen? Wie schnell denken wir daran, dass wir uns wohl fühlen, wie wenig, dass Er sich wohlfühlt. Doch wenn Er sich gerne in unserer Mitte aufhält – das bedeutet übrigens auch, dass wir Ihn wirklich den zentralen Platz geben und nicht unseren Überlegungen, unseren Traditionen, unserer Liturgie – dann werden wir uns auch wohlfühlen, wie wir hier lesen, „Da freuten sich die Jünger“, weil wir ein tiefes Bewusstsein von seiner Anwesenheit und dem Frieden, den er schenkt, genießen. So folgt auch gleich hinter der Aussage „da freuten sich die Jünger“ die Begründung: „als sie den Herrn sahen“. Wenn wir Ihn wirklich sehen – heute mit den Augen unserer Herzen – dann kann es nicht anders sein, als dass wir uns freuen. Und wie groß wird erst einmal die Freude sein, wenn wir Ihn zum ersten Mal leibhaftig sehen werden, wenn Er kommt, um uns abzuholen, damit wir „zusammen mit ihm leben“ (1Thess 5,10)?

Aber die Frage, die wir uns heute auf das Gewissen legen müssen, ist: Sehen wir den Herrn wirklich, wenn wir zusammenkommen? Können wir nach der Stunde des Zusammenkommens wirklich sagen: Ich habe den Herrn gesehen! Oder haben wir einfach irgendwie versucht, die Stunde abzusitzen, weil wir mit den Gedanken gar nicht bei der Sache waren, oder weil zum x-ten Mal das gleiche „Einmachglas“ geöffnet wurde, oder haben wir vielleicht eine tolle „Show“ gesehen, wo weit mehr der Mensch als Jesus Christus im Mittelpunkt stand. Oder sind diese Fragen nicht berechtigt?

GEISTLICHE SEGNUNGEN IM JOHANNESVANGELIUM

Der Herr zeigte ihnen Seine Hände, die Hände, in die der Vater alles gegeben hatte (Joh 3,35; 13,3), damit Er es für den Vater auf dieser Erde

verwalten sollte. Es waren damit gleichzeitig auch Ehrungen seitens des Vaters. Und alle Segnungen, die darin enthalten waren, hatte Er als Mensch bekommen, damit Er den Jüngern – und auch uns – diese Segnungen weiterreichen könnte. Im Lukasevangelium finden wir an 14 Stellen, dass der Herr seine Hände benutzt, um unseren Bedürfnissen und unserer Not zu begegnen. Im Johannesevangelium dagegen geht es um unerwartete Segnungen. Segnungen, an die wir nicht einmal gedacht hätten, die wir uns nicht hätten ausdenken können. Segnungen, die im Herzen des Vaters verborgen waren, und die Er dem Herrn Jesus als Mensch in die Hände gegeben hat, um Ihn zu ehren, und damit Er sie mit dir und mir teilen könnte.

1. Der Heilige Geist – die Gabe Gottes durch den Sohn

Die erste große Gabe, von der wir im Johannesevangelium lesen, ist der Heilige Geist. „Wenn du die Gabe Gottes kennst ... so würdest du ihn gebeten haben, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben“ (Joh 4,10). Das war nicht in erster Linie, um einer Not dieser Frau zu begegnen, im Gegenteil: Der Herr hat von dieser Frau einen Schluck Wasser erbeten. Aber es war im Herzen des Vaters, den Geist zu geben (Joh 15,26), und dieser Geist wendet unsere Zuneigungen und Empfindungen hin zu dem ewigen Leben (Joh 4,14). Dieses Leben ist Kenntnis Gottes, so wie der Sohn ihn kannte als Vater, und die Kenntnis seines Sohnes Jesus Christus (Joh 17,3). Es ermöglicht die Gemeinschaft mit dem Vater und mit dem Sohn (1Joh 1,3). Letztendlich könnte man sagen, das ewige Leben bezeichnet einen Sammelbegriff für all die Segnungen, die Gott im Himmel für uns bereit hält – es sind die geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern (siehe Epheser 1,3). Gott wollte, dass das, was vor Seinem Herzen ist, auch vor das Herz von Menschen kommen sollte. Ja, wir sollten sogar eingeführt werden in die Sphäre der Liebe Gottes, wie sie von Ewigkeit her bestand.

2. Das ewige Leben – dem Sohn gegeben

Auch dieses ewige Leben ist etwas, was dem Herrn gegeben wurde, damit Er es den Seinen geben könnte (Joh 17,2; 5,26; 12,49-50). Als Adam in Unschuld erschaffen worden war, hatte er doch nie Veranlassung auch nur daran zu denken, mit Gott als Vater Gemeinschaft haben zu können,

und die tiefen Gedanken der Liebe Gottes kennen zu lernen. Auch diese Gabe, die der Herr in den Händen hält, geht weit über unsere Bedürfnisse hinaus. Und es ist schon erstaunlich und anbetungswürdig, dass wir viel mehr gewonnen haben, als Adam durch den Sündenfall verloren hatte. Da, wo Sünde überströmend wurde, ist die Gnade noch überschwänglicher geworden (Röm 5,20).

3. Auch das Gericht – dem Sohn gegeben

Wenn der Herr Jesus von dem Vater Gewalt bekommen hat über alles Fleisch (Joh 17,2), damit Er uns ewiges Leben gebe, so auch dafür, dass Er über die, die Ihn ablehnen, das Gericht bringe. „Denn der Vater richtet auch niemand, sondern das ganze Gericht hat er dem Sohne gegeben.“ (Joh 5,22). Auch das dient zur Ehre des Sohnes, so geht der Vers weiter: „auf dass alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.“

4. Die Werke – vom Vater gegeben

„Ich aber habe das Zeugnis, das größer ist als das des Johannes; denn die Werke, welche der Vater mir gegeben hat, auf dass ich sie vollbringe, die Werke selbst, die ich tue, zeugen von mir, dass der Vater mich gesandt hat.“

Welche Werke waren das?

- Freude geben (Joh 2 – als Wein fehlte);
- Kraft geben (Joh 5 – bei der Heilung des Lahmen);
- Nahrung geben (Joh 6 – bei der Speisung der 5000);
- Licht geben (Joh 9 – bei der Heilung des Blindgeborenen);
- Leben schenken (Joh 11 – bei der Auferweckung des Lazarus).

Das, was der Vater für uns im Herzen hatte, hat Er durch die Hände des Sohnes ausgeführt. In keinem dieser Fälle hatten die Beschenkten darum gebeten. Nein, es war im Herzen des Vaters, auf diese Menschen zuzugehen und ihnen durch den Sohn dies alles zu geben. Dafür hatte der Sohn diese Werke bekommen. Gott wollte endlich zeigen, dass Er bereit war zu GEBEN. Lange hatte Er von dem Menschen gefordert, um ihn davon zu überzeugen, dass er Ihm nichts bringen konnte. Nun wollte Gott endlich durch den Sohn allen zeigen, dass Er der große Geber ist, so sagte ja auch der Herr Jesus: „Wenn du die GABE Gottes kennstest ...“ oder, „Also hat Gott

die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn GAB ...“

5. Wir selbst – eine Gabe an den Sohn

Aber es gibt noch etwas Wunderbares, das sich in den Händen des Herrn befindet, und das sind wir selbst. Wir, Seine Schafe, sind auf ewig sicher in Seinen Händen (Joh 10,28). Und auch hier lesen wir wieder, dass wir Ihm von dem Vater gegeben sind (Joh 10,29). Er hält die Schafe für den Vater (Joh 17,9). Und Er hält uns dort sicher für all die Segnungen, die Er für uns noch in den Händen hat. Der

*„Gepriesen sei der Gott
und Vater unseres Herrn
Jesus Christus! Er hat uns
gesegnet mit jeder geistlichen
Segnung in der Himmelswelt
in Christus.“*

EPHESER 1,3

Segen ist sicher in Seiner Hand, und die, die Er damit segnen will, sind es ebenfalls. Aller Segen kommt durch diese Hände und die Fähigkeit den Segen zu genießen, ebenfalls. Denn was würde uns der größte Segen in Seinen Händen nützen, wenn wir selbst verloren gingen und nichts genießen könnten.

6. Unsere Füße – in Seiner Hand

Aber damit wir diese Segnung auch praktisch genießen können, „Teil mit ihm“ darin haben, benötigen wir auch wieder Seine Hände. Seine Hände sind tätig, uns die Füße zu waschen. Er möchte, als derjenige, der zum Vater gegangen ist, dass wir dort Gemeinschaft mit Ihm haben können. Und wenn wir an diese Segnungen denken, die Er in den Händen hält für uns, wie könnten wir anders, als uns wünschen, diese Gemeinschaft mit Ihm zu haben. Durch die Fußwaschung werden wir erfrischt und alles, die Gemeinschaft Störende, wird weggewaschen. Nichts soll uns mehr hindern, den Platz, den Er jetzt selbst bei dem Vater hat, mit Ihm zu genießen, und die Segnungen, die der Vater für uns hat, aus Seiner Hand zu empfangen. Rührt es uns nicht, dass gerade in dem Augenblick,

als der Herr sich bewusst ist, „dass der Vater ihm alles in die Hände gegeben“ hat (Joh 13,3), Er sich niederbeugt und sich nicht zu schade ist, unsere schmutzigen Füße in Seine Hände (!) zu nehmen, damit wir mit Ihm, da wo Er ist, Gemeinschaft haben können?

7. Das Werk – eine Gabe des Vaters

„Ich habe dich verherrlicht auf der Erde; das Werk habe ich vollbracht, welches du mir gegeben hast, dass ich es tun sollte“ sagt der Herr Jesus in seinem Gebet zu dem Vater (Joh 17,4). Dieses Werk, das alles umfasst, was der Herr zur Ausführung des Ratschlusses Gottes und zur Verherrlichung des Vaters vollbracht hat, war Ihm von dem Vater gegeben worden. Auch wenn Er es freiwillig und aus eigenem Antrieb tat, so war es doch auch etwas, was der Vater vorbereitet und Ihm zur Ausführung gegeben hatte.

8. Der Name des Vaters – auch dem Sohn gegeben

In Kapitel 17,11 lesen wir, dass der Vater dem Sohn Seinen Namen gegeben hat. Und der Herr hat uns diesen Namen offenbar gemacht. Das geht noch über jeden Segen hinaus. Wir dürfen den kennen,

von dem jeder Segen kommt, der die Quelle jeden Segens ist, den Segenspende selbst, den, dessen Herz voll Liebe erdacht hat, uns all diese Segnungen zu schenken. Und der Sohn selbst betet, dass wir in diesem Namen bewahrt bleiben sollten.

9. Die Worte des Vaters – dem Sohn gegeben

Dann hat der Vater Ihm auch Seine Worte gegeben, und der Herr hat sie uns weitergegeben (Joh 17,8). Was für ein Wunder, dass wir etwas davon mit bekommen dürfen, was der Vater dem Sohn gesagt hat. Das ist die Welt, in die wir eingeführt sind. Das hält der Herr für uns in den Händen. Und wenn Er uns besucht, wenn wir als Gemeinde versammelt sind, um in unserer Mitte zu sein, dann möchte Er uns davon etwas zeigen, etwas wieder neu lebendig werden lassen, uns begeistern von dem, was Sein Vater Ihm in die Hände gegeben hat.

*»Er beugt sich
nieder und ist
sich nicht zu
schade, unsere
schmutzigen
Füße in Seine
Hände zu
nehmen.«*



10. Die Herrlichkeit – um sie uns weiter zu geben

Das letzte, das wir finden, was dem Herrn vom Vater in die Hände gegeben wurde, überwältigt uns am meisten. Vor allen Dingen, wenn wir hören, was Er damit macht. Wir können es gut verstehen und freuen uns, dass Er, der alles für den Vater getan hatte, der alles nur zum Wohlgefallen Gottes gewirkt hatte, der alles nur zur Verherrlichung Seines Gottes übernommen und ausgeführt hatte, in dessen Händen alles zur Ehre Seines Vaters ausgeschlagen war, als Mensch von Gott mit aller Herrlichkeit belohnt wird. Wir können uns nicht vorstellen, dass der Vater eine Herrlichkeit ausgelassen hat, die Er diesem vollkommenen Menschen hätte geben können. Alles hat Er Ihm gegeben. Und jetzt kommt das Überraschende, das absolut Unbegreifliche, wo wir nur noch staunen, anbeten und ‚Danke‘ sagen können: „Die Herrlichkeit, die Du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben“ (Joh 17,22). Vielleicht ist uns die Schriftstelle von Kindheit an bekannt, und überrascht uns nicht mehr. Aber versetzten wir uns mal in die Situation damals. Wir sind dabei, dürfen gespannt zuhören, was der ewige Sohn zu seinem Vater redet. Ich glaube, uns wäre der Atem ins Stocken geraten, nachdem der Herr Jesus diese Aussage gemacht hatte: Zu uns Nichtsnutzern, die wir Gott nur schmachlich verneht hatten, und selbst nach unserer Bekehrung noch so viel Mühe gemacht haben und eben oft nicht Seine Herrlichkeit im Auge haben, uns leitet Er, der alles in höchstem Maße verdient hat, die ganze Herrlichkeit weiter. Wie großartig sind Seine Hände! Wie reichlich sind Seine Segnungen! Wie herrlich ist Er!

SEINE SEITE

Der Herr Jesus zeigt den Jüngern aber auch Seine Seite. Die Seite, aus der Blut und Wasser hervorgekommen waren, die klare Beweise des eingetretenen Todes. Johannes legt großen Wert darauf, uns dies zu bezeugen (Joh 19,34-35). Ja, wenn der Herr Jesus nur Mensch geworden, aber nicht auch für uns in den Tod gegangen wäre, nie hätten wir den Segen aus Seinen Händen empfangen können. Aber Er kam, wie uns Johannes in Seinem Brief sagt „durch Wasser und Blut“ (1Joh 5,6a). Sein Kommen war nicht charakterisiert durch Macht und Herrlichkeit, sondern durch den Tod. Er ist gekommen „nicht in dem Wasser allein, sondern in dem Wasser und dem Blut“ (1Joh 5,6b). Als Er kam, machte Er die ganze Kraft dieses Wassers und dieses Blutes für uns wirksam in Seinem Tod.

GEKOMMEN „IN WASSER“

Das Wasser – des Wortes Gottes – hat uns gereinigt, von dem, was uns an Schmutz gekennzeichnet hat, bevor wir den Retter kennen lernten. Unsere Gedankenwelt, unsere Lebensprinzipien, nichts war auf Gott ausgerichtet, alles war durch die Sünde verdorben und beschmutzt. Wir waren Gott feindlich gesonnen und einander verhasst, so sagt es die Bibel in Titus 3,3. Aber all das hat das Wasser hinweggewaschen und durch das Wasser und den Geist haben wir neues Leben, eine neue Natur bekommen, die moralisch völlig rein ist, und das alte verdorbene Leben verabscheut. Der Tod des Herrn Jesus war das Mittel, durch welches unser verdorbener, sündiger Zustand gerichtet und beendet wurde, und das Wort Gottes wurde das Mittel, durch welches uns unsere ganze Schlechtigkeit offenbart wurde, und das uns gezeigt hat, dass der Tod des Herrn Jesus notwendig war, damit wir von diesem Leben befreit wurden.

GEKOMMEN „IN BLUT“

Doch wie schlimm, wenn der Herr nur in der Kraft des Wassers gekommen wäre. Wir hätten erkannt wie verdorben, wie schlecht, böse und feindselig wir waren, wir würden die Sünde hassen wie Gott sie hasst, aber es wäre keine Sühnung für all dieses da gewesen, Gott hätte uns richten und verdammen müssen. Doch Er ist auch gekommen in der Kraft des Blutes. Das

Blut ist geflossen zur Sühnung unserer Schuld und Sünden, für unsere Reinigung vor Gottes Augen. Unsere Sünden sind vor Gott abgewaschen durch Sein Blut. Wir können völlig beruhigt sein „alle, alle meine Sünden hat Sein Blut hinweggetan“, wie ein Liederdichter sagt. Der Hebräerbrief zeigt uns in vielen Punkten, wie dieses Blut unsere Position vor Gott in Ordnung gebracht und den Zugang zu Gott selbst möglich gemacht hat.

- *Es reinigt das Gewissen, um dem lebendigen Gott zu dienen (Hebr 9,14).*
- *Es dient zur Erlösung von den Übertretungen der Heiligen, die unter dem Gesetz gestanden haben (Hebr 9,15 in Verbindung mit Vers 14).*
- *Es hat den neuen Bund der Gnade in Kraft gesetzt (Hebr 9,15 in Verbindung mit Vers 18).*
- *Es ist die Grundlage für die Vergebung der Sünden der Gläubigen (Hebr 9,22).*
- *Es ist die Basis dafür, dass einmal die Sünde ganz aus dem Kosmos abgeschafft werden kann (Hebr 9,26).*
- *Es hat ein für alle Mal das Gewissen des Gläubigen in Bezug auf die richterlichen Ansprüche Gottes zur Ruhe gebracht (Hebr 10,2+22 in Verbindung mit Vers 4).*
- *Der Gläubige hat durch das Blut Freimütigkeit zum Eintritt in die direkte Gegenwart Gottes (Hebr 10,19).*

WIR MÜSSEN DIE BEDEUTUNG SEINER GEÖFFNETEN SEITE VERSTEHEN

Wenn wir nicht die Bedeutung Seiner geöffneten Seite verstehen, werden wir auch nichts davon verstehen, was Seine Hände für uns bedeuten. Sein Tod für uns ist die absolute Grundlage dafür. Und auch damit möchte der Herr uns beschäftigen, wenn Er in unserer Mitte ist, ganz besonders, wenn wir versammelt sind, um das Mahl zu Seinem Gedächtnis einzunehmen. Er möchte uns daran erinnern, dass Er „gekommen ist durch Wasser und Blut“, und wir verkündigen Seinen Tod, wenn wir das Abendmahl feiern.

Wann hat Er zum letzten Mal diesen Platz der Mitte in unserer Gemeinde einnehmen können, um uns etwas von dem groß zu machen, was in Seinen Händen von dem Vater für uns ist? Und wann konnte Er uns bewusst machen, dass es Sein Tod am Kreuz war, der notwendig war, damit Er uns davon geben kann? ☛